

**Ö1 – Du holde Kunst –  
Sonntag 11. Oktober - (8 Uhr 15)**

**O kühler Wald** (Clemens von Brentano)

O kühler Wald,  
Wo rauschest du,  
In dem mein Liebchen geht?  
O Widerhall,  
Wo lauschest du,  
Der gern mein Lied versteht?

O Widerhall,  
O sängst du ihr  
Die süßen Träume vor,  
Die Lieder all,  
O bring sie ihr,  
Die ich so früh verlor!

Im Herzen tief,  
Da rauscht der Wald,  
In dem mein Liebchen geht,  
In Schmerzen schlief  
Der Widerhall,  
Die Lieder sind verweht.

Im Walde bin  
Ich so allein,  
O Liebchen, wandre hier,  
Verschallet auch  
Manch Lied so rein,  
Ich singe andre dir!

**Sonne willst du untergehen**

Sonne willst du untergehen  
O so schicke erst die Sterne  
Daß die Nacht mich nicht bezwinge  
Wenn ich ihr die Botschaft bringe  
Wiedersehen, Wiedersehen  
Ist nicht ferne.

Still beschauet mich ihr Bäume  
Und ihr weißen Marmorbilder  
Und ihr Quellen, lustge Bronnen,  
Bald ist euch der Freund entronnen  
Sinket nieder grünen Räume  
Tauet milder.

Sonne bist du untergangen  
O so schicke bald die Sterne  
Daß die Nacht mich zu ihr bringe  
Daß ich ihr die Botschaft singe  
Wie verlangen und erlangen  
Nicht mehr ferne.

**Waldlied 3** (Nikolaus von Lenau)

Durch den Hain mit bangem Stoße  
Die Gewitterlüfte streichen;  
Tropfen sinken, schwere, große,  
Auf die Blätter dieser Eichen.

An ein banges Herzensklopfen  
Mahnt mich dieser Bäume Schwanken,  
Mahnt mich an Gewittertropfen,  
Die aus lieben Augen sanken.

Muß ein großer Schmerz in Zähnen  
Sich entlasten unaufhaltsam,  
Stürzen ihm die großen, schweren  
Tropfen plötzlich und gewaltsam.

War die Träne noch zu fassen,  
Kam sie nicht hervorgebrochen,  
Denn der Schmerz will sie nicht lassen,  
Will sie heißer, herber kochen.

O! es waren heiße, herbe,  
Die aus ihren Augen quollen;  
Und ich werde, bis ich sterbe,  
Sehen diese Tränen rollen.

**Waldlied 6**

Der Nachtwind hat in den Bäumen  
Sein Rauschen eingestellt,  
Die Vögel sitzen und träumen  
Am Aste traut gesellt.

Die ferne schwächliche Quelle,  
Weil alles andre ruht,  
Läßt hörbar nun Welle auf Welle  
Hinflüstern ihre Flut.

Und wenn die Nähe verklungen,  
Dann kommen an die Reih  
Die leisen Erinnerungen  
Und weinen fern vorbei.

Daß alles vorübersterbe,  
Ist alt und allbekannt;  
Doch diese Wehmut, die herbe,  
Hat niemand noch gebannt.

## Waldlied 9

Rings ein Verstummen, ein Entfärben;  
Wie sanft den Wald die Lüfte streicheln,  
Sein welkes Laub ihm abzuschmeicheln;  
Ich liebe dieses milde Sterben.

Von hinnen geht die stille Reise,  
Die Zeit der Liebe ist verklungen,  
Die Vögel haben ausgesungen,  
Und dürre Blätter sinken leise.

Die Vögel zogen nach dem Süden  
Aus dem Verfall des Laubes tauchen  
Die Nester, die nicht Schutz mehr brauchen,  
Die Blätter fallen stets, die müden.

In dieses Waldes leisem Rauschen  
Ist mir, als hör ich Kunde wehen,  
Daß alles Sterben und Vergehen  
Nur heimlich still vergnügtes Tauschen.

## Am Walde (Eduard Mörike)

Am Waldsaum kann ich lange Nachmittage,  
Dem Kuckuck horchend, in dem Grase liegen;  
Er scheint das Tal gemächlich einzuwiegen  
Im friedevollen Gleichklang seiner Klage.

Da ist mir wohl, und meine schlimmste Plage,  
Den Fratzen der Gesellschaft mich zu fügen,  
Hier wird sie mich doch endlich nicht bekriegen,  
Wo ich auf eigne Weise mich behage.

Und wenn die feinen Leute nur erst dächten,  
Wie schön Poeten ihre Zeit verschwenden,  
Sie würden mich zuletzt noch gar beneiden.

Denn des Sonetts gedrängte Kränze flechten  
Sich wie von selber unter meinen Händen,  
Indes die Augen in der Ferne weiden.

## Abschied (Joseph von Eichendorff)

O Täler weit, o Höhen,  
O schöner, grüner Wald,  
Du meiner Lust und Wehen  
Andächt'ger Aufenthalt!  
Da draußen, stets betrogen,  
Saust die geschäft'ge Welt,  
Schlag noch einmal die Bogen  
Um mich, du grünes Zelt!

Wenn es beginnt zu tagen,  
Die Erde dampft und blinkt,  
Die Vögel lustig schlagen,  
Daß dir dein Herz erklingt:  
Da mag vergehn, verwehen  
Das trübe Erdenleid,  
Da sollst du auferstehen  
In junger Herrlichkeit!

Da steht im Wald geschrieben  
Ein stilles, ernstes Wort  
Von rechtem Tun und Lieben,  
Und was des Menschen Hort.  
Ich habe treu gelesen  
Die Worte, schlicht und wahr,  
Und durch mein ganzes Wesen  
Wards unaussprechlich klar.

Bald werd ich dich verlassen,  
Fremd in der Fremde gehn,  
Auf buntbewegten Gassen  
Des Lebens Schauspiel sehn;  
Und mitten in dem Leben  
Wird deines Ernsts Gewalt  
Mich Einsamen erheben,  
So wird mein Herz nicht alt.

## Lesung

**Wanderung am 1. Oktober 2009  
Sarleinsbach**